30.09.2018

**26. Sonntag im Jahreskreis 1987**

**„Ein Mann hatte zwei Söhne...“**

Im heutigen Evangelium ist von zwei Söhnen die Rede, die der Vater zur Mitarbeit aufruft, aber eine recht unterschiedliche Antwort erfahren muss: Der eine erklärt sofort seine Bereitschaft, doch es bleibt nur bei dem Wort. Der andere ist ablehnend, doch dann tut es ihm leid, den Vater enttäuscht zu haben, und er erfüllt schließlich den Auftrag.

Diese Haltung der ungleichen Brüder hat der Meister erleben müssen in den beiden Männern, die er zu den Hauptträgern seines Reiches erwählt hatte, aber auch in seinem auserwählten Volk. Wir kennen diese beiden „ungleichen Brüder“:

Petrus, dem er die Schlüssel seines Gottesreiches anvertraute und Paulus, den er zum Völkerapostel der Heiden berief. Da trifft der Herr den Simon bei seiner Arbeit am See Genezareth und auf sein Wort hin „komm und folge mir nach", verlässt dieser Mann sofort Familie, Haus, Hof und Arbeit und wird Apostel des Herrn, bereit in den Fußstapfen des Meisters zu wandern, die breiten Straßen der Freude, wie auch die steilen Pfade des Leidens. Doch als die Schatten des Leides wie unheildrohende Wolken auf ihn niederfallen, ist vergessen der Schwur: „Wenn alle dir untreu werden, ich begleite dich bis in den Tod!“ Da vermag er seinen Meister vor einer Magd zu verleugnen: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“

Und da ist Saulus, der gegen alle Werbungen und Anrufe des Herrn taub und blind in der Lehre seiner Väter verhaftet bleibt. Doch als ihn vor Damaskus der Strahl der Gnade trifft, und er die Frage vernimmt: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“, wird er der „Spätberufene“ zu dem Apostel, der von sich sagen kann, dass keiner seiner Brüder zum Aufbau des Reiches so viel beigetragen hat wie er, er, der Völkerapostel Paulus.

Solch „ungleichen Brüdern“ begegnen wir auch im auserwählten Volk. Da sind jene Massen, denen auf den Anruf des Herrn leicht von der Lippen die Antwort kommt: „Ja, Herr!“ Und es ist auch so beglückend, sich auf den Wogen der Begeisterung getragen zu wissen, Zeugen der Lehren und Wundertaten des Herrn zu sein, ihm das Hosianna zujubeln zu können. Doch als all diese Wanderwege einmünden in den Kreuzweg, da fürchtet man die Nachfolge, und man zieht sich zurück.

Und da sind die anderen, die zunächst nicht wollten, die Verachteten, die Ausgestoßenen, die Sünder, die Zöllner, die Dirnen, von denen der Herr sagt: „Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.“ Wie der Oberzöllner Zachäus, dem der Herr zuruft: “Komm herab von dem Baum, heute will ich bei dir zu Gast sein.“ Wie die Sünderin Maria Magdalena, die der Herr mit solch einer Segenskraft erfüllt, dass sie ihm bis unter den Fuß des Kreuzes folgt.

Vom Schweinetrog findet man doch eben leichter in die erbarmenden Hände Gottes als von reich gedeckten Tischen.

Und wie steht es um die „ungleichen Brüder“, um uns heute? Wir sind nicht berufen, Gericht zu halten über die anderen, wir wollen uns selbst in Frage stellen: Zu welchen Söhnen im Weinberg des Herrn zählen wir uns?